

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 23 (1950-1951)

Heft: 11

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht 1950 der Schweizerischen Hilfsgesellschaft

Das vergangene Jahr war ein Jahr der Rückschau, Besinnung und Aktivierung. Zum Wohle und zur Förderung der Geistesschwachen muß sich die SHG immer wieder einsetzen zur Lösung von Aufgaben.

In den 9 Bürositzungen, die hauptsächlich der Erledigung administrativer Geschäfte gewidmet waren, wurde Stellung genommen zur Finanzierung und Übernahme des Verlages der neugeschaffenen Rechenbüchlein. Bis jetzt hat dies die Zürcher Sektion besorgt. Dazu kamen die Vorarbeiten für die Jahresversammlung in Bern, für die Präsidialkonferenz und für den Herbstkurs zusammen mit dem HPS in Zürich. Zur Abklärung verschiedener Begehren und Fragen, die von den Sektionen aufgeworfen wurden, fand eine fruchtbare Aussprache der Büromitglieder mit den Sektionspräsidenten und Herrn Dr. Moor statt, deren Ergebnis in der «Schweizer Erziehungs-Rundschau», Nr. 9 vom Dezember 1950, zusammengefaßt wurde.

Der Vorstand trat mit heute zweimal zusammen. In der Sitzung vom 10. Juni wurde im Vorstand Herr Dr. Leuenberger durch Herrn Fürsprech Paul Kistler in Bern ersetzt, der dann von der Hauptversammlung gewählt wurde. Ferner wurde ein enger Kontakt zwischen Büro, Vorstand und Sektionen angeregt, durch periodische Mitteilungen über die gepflogenen Verhandlungen. Eine Orientierung geschah durch die bereits erwähnte Präsidialkonferenz.

Die Delegiertenversammlung vom 10. Juni nahm den Jahresbericht und die Jahresrechnung der beiden Jahre 1948 und 1949 entgegen und gab Anregungen zum Jahresprogramm 1951. Für dieses Jahr sind vorgesehen: Eine Heimleitertagung, ein Einführungskurs in die Hilfsschulpraxis für nicht vorgebildete Lehrkräfte an Anstalten und Hilfsklassen, sowie Einführungskurse in den Gebrauch der neu herausgekommenen Rechenbüchlein und eine Delegiertenversammlung.

Wohl der Höhepunkt unseres Vereinslebens im verflochtenen Jahre war die am 10./11. Juni durchgeführte 25. Jahresversammlung in Bern, die ein wohlwollendes und positives Echo in der SER und der Presse fand. Wir alle standen unter dem Ein-

druck, daß die gebotenen Referate und Vorträge von den Herren Kaiser, Dr. Pfister und Dr. Moor die wundeste Stelle im Problem der Erfassung und Sondererziehung unserer Geistesschwachen berührte: nämlich was wir tun können, um die Einstellung zum geistesschwachen Kind zu bessern, und wie die Umwelt aufgeklärt und belehrt werden kann zur Bejahung der Sondererziehung und Sonderschulung. Ich verweise hier auf das Sonderheft der SER Nr. 7 vom Oktober 1950: Schularzt, Psychologe und Pädagoge als Helfer der Geistesschwachen.

Daß die berufliche Fürsorge hier alles tun muß, um die Eingliederung der geistesschwachen Infirmen ins Wirtschaftsleben zu ermöglichen, ist selbstverständlich. Leider sind die Bestrebungen, die Pro Infirmis in dieser Hinsicht vorkehrt, hauptsächlich für die körperlich Gebrechlichen vorgesehen. Ferner kommt die Zuwendung des Mehrerlöses der internationalen Briefmarken-Ausstellung in Basel dem Dauerheim für Schwerstgebrechliche zugute, das auf dem Areal des Bürgerspitals Basel erstellt werden soll. In der Aussprache der Pro Infirmis über das Thema: Eingliederung der Gebrechlichen ins Erwerbsleben, befaßten sich die Referenten hauptsächlich mit der Eingliederung der körperlich Gebrechlichen ins Erwerbsleben. Für uns ist da noch eine Lücke, für deren Schließung wir alles daran setzen müssen. Eine gute Lösung wird die negative Einstellung zur Sondererziehung Geistesschwacher mildern.

Was lange währt, kommt endlich gut. Die neuen Rechenbüchlein sind endlich herausgekommen. Das Mäppli für das erste und zweite Hilfsschuljahr und das dritte Rechenbüchlein samt Kommentar sind fertig erstellt. Die Einführungskurse durch Herrn Bleuler, dem Ersteller und Förderer dieser Büchlein, bewiesen, daß hier eine ganz neu aufgebaute Methode dem Begriffsvermögen unserer Schüler, seien sie in einer Anstalt oder in einer Hilfsklasse, am besten dient. Die SHG dankt Herrn Bleuler für seine gründliche Arbeit. Mit der Herausgabe dieser Büchlein geht ein von den verschiedenen Sektionen geäußelter Wunsch endlich in Erfüllung, indem die SHG wie bei den

Lesebüchlein, die Finanzierung und Herausgabe der Rechenbüchlein übernimmt. Pro Infirmis hat uns in verdankenswerter Weise ein zinsloses Darlehen von Fr. 10 000.— gewährt zur Deckung der großen Kosten für die Herstellung dieser Lehrmittel. Wir hoffen, daß nun auch die Erziehungsdirektionen, soweit sie dies noch nicht getan haben, dem Beispiel der Erziehungsdirektion Bern folgen, die eine Summe von Fr. 2000.— bewilligt hat.

Pro Infirmis hat uns auch dieses Jahr aus der Bundesubvention Fr. 3000.— überwiesen und von der Kartenspende Fr. 12 922.— abgegeben, wofür wir bestens danken. In den Dank schließen wir auch Fräulein Dr. Sidler ein, die in wohlwollender Weise verschiedene Artikel über das geistesschwache Kind in der Zeitschrift Pro Infirmis erscheinen ließ.

Der Kontakt mit dem Ausland ist wieder aufgenommen. In freundlicher Weise hat uns Direktor Lubbert aus Gelsenkirchen-Buer die neu herauskommenen heilpädagogischen Blätter zugestellt, die pulsierendes Leben im Wiederaufbau der Sonderschulung für Geistesschwache in Deutschland vertragen.

Über die Tätigkeit unserer Sektionen haben wir Ihnen anlässlich der Jahresversammlung in Bern erschöpfende Auskunft gegeben, so daß es sich heute erübrigt, über die kurze Zeitspanne zu referieren. Ich werde das dann nächstes Jahr an der Vorstandssitzung und Delegiertenversammlung tun. Immerhin möchte ich nicht unterlassen, auf zwei Kollegen hinzuweisen, die uns für immer verlassen haben. Es sind dies Niklaus Fuchs, Hilfsschullehrer in Luzern, gestorben am 17. Juni, kurz nach seinem 62. Geburtstag, und Johann Jakob Breitenstein, der am 11. November in seinem 100. Lebensjahre entschlafen ist. Beide haben den größten Teil ihres Lebens und ihrer Arbeit der Erziehung der geistesschwachen Kinder gewidmet. Ein letzter Gruß gilt auch der am 10. September 1950 verstorbenen Frau Sophie Stärklescherrer, die als treue Hausmutter während 31 Jahren mit ihrem Mann das Heim für geistesschwache taubstumme Kinder in Turbental betreute. Beide waren stets treue Besucher unserer Jahresversammlungen. (Siehe Nekrologe in der SER Nr. 8 und 9, November/Dezember 1950.)

Aus den Reihen der Anstaltsvorsteher und Leiter der Sektionen kommt in letzter Zeit immer mehr der Ruf um Weiterbildung der Lehrerschaft. In verdankenswerter Weise hat das HPS diesen Ruf gehört und erlaubt, daß der von dem HPS vorgesehene Bildungskurs für ehemalige Absolventen des HPS auch den Mitgliedern der SHG offen sei. Der Kurs fand

in den verflossenen Herbstferien vom 9.—14. Oktober statt und wurde von einer schönen Anzahl unserer Mitglieder besucht. Die 6 Kurstage waren sehr fruchtbringend und zeigten uns die Situationen, denen wir tagtäglich gegenüberstehen bei unkonzentrierten, undisziplinierten, faulen und undankbaren Schülern. Aber auch Wege wurden gezeigt, wie man durch weise Handhabung der Erziehungsmittel und durch die Selbsterziehung des Lehrers diesen Schülertypen gerecht werden kann. Wir können uns nur dem Dank der Teilnehmer anschließen, der den beiden Kursleitern Herrn Dr. Moor und Herrn Dr. Schneeberger ausgesprochen wurde.

Noch mehr aber drängt sich die Frage auf, wie kann den Lehrerinnen und Lehrern, die in den letzten Jahren infolge Mangels geschulter Lehrkräfte in Heime und Hilfsschulen für Geistesschwache gewählt wurden, die Methode und Praxis der Sonderschulung vermittelt werden? Unser Büro hat diese Frage diskutiert und kommt zum Schluß, daß kurzfristige Einführungskurse in die Hilfsschulpraxis wiederum ins Programm der SHG aufgenommen werden sollten, und zwar in Verbindung mit dem heilpädagogischen Seminar. Herr Dr. Moor, der Leiter des Seminars, steht diesem Wunsche sympathisch gegenüber und ist bereit, mit Herrn Dr. Roth ein Programm für einen Einführungskurs pro 1951 vorzubereiten.

Nun wissen wir aus Erfahrung, daß eine natürliche Begabung, nie ermüdende Hingabe, ein volles Verständnis für das kindliche Wesen und der hoffende Glaube an das Gute im Kinde, die bisher schon Großes geschaffen, auch in Zukunft die grundlegenden Bedingungen für jede ersprießliche Erziehung sein werden, besonders für diejenige an der geistig und körperlich leidenden Jugend. Wir wissen aber auch, und zwar wieder aus eigener Erfahrung, daß der Weg des Selbststudiums mühsam und unvollkommen ist und fast unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet, besonders, wenn es sich um die medizinischen Wissenschaften handelt.

So ist denn, wie vielen unter Ihnen wohl bekannt ist, je und je gerade aus unsern Reihen der Ruf nach einer «Lehrerbildungsanstalt für Heilerzieher», das heißt nach einem «heilpädagogischen Seminar», laut geworden. Es kann nicht meine Aufgabe sein, auf die Bedürfnisfrage nach einer solchen Institution hier näher einzutreten. Doch dürfte Sie interessieren, zu vernehmen, daß Vertreter der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, des Schweizerischen Armerziehervereins, des Schweizerischen Zentralvereins für das Blindenwesen, des Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme, des Schweizerischen

Vereins für krüppelhafte Kinder, der Schweizerischen Anstalt für Epileptische, des Verbandes Schweizerischer Lehrkräfte für Abseh- und Sprachheilunterricht, der Schweizerischen Stiftung für die Jugend, und unserer Gesellschaft am 10. Juni 1920 in aller Stille einen «Verband heilpädagogisches Seminar» gegründet und einen fünfgliedrigen «Arbeits-Ausschuß, bestehend aus zwei Medizinern und drei Pädagogen, bestellt haben. Dieser Ausschuß entwarf einen Statutenentwurf, einen Arbeitsplan und einen Geldbeschaffungsplan. Damit waren allerdings seine Vorarbeiten zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Die Initianten sahen die Aufgabe des heilpädagogischen Seminars darin, Erzieher heranzubilden, für die von der Volksschule getrennten Sonderklassen für Schwachbegabte, Sprachgebrechliche, schwerhörige, schwachsichtige, blinde, taubstumme, epileptische und schwererziehbare Schüler, die ja alle viele

Berührungspunkte aufweisen. Ihr Wunsch ging dahin, daß dieses Seminar so bald wie möglich eröffnet werden könnte.

Dieser Wunsch ging bereits vier Jahre später in Erfüllung, indem am 8. April 1924 das heilpädagogische Seminar mit 7 Kandidaten unter Leitung von Herrn Professor Hanselmann eröffnet wurde. Die Ausbildung der Lehrkräfte für Spezialanstalten und für Sonderklassen übernahm von da an das HPS.

Der Rückblick über die Kurstätigkeit zeigt deutlich, daß unsere SHG vieles getan hat, um ihre Mitglieder weiter zu bilden und zu fördern. Darum begrüßen wir es, wenn das HPS und die SHG sich erneut bemühen, Lücken zu füllen und unseren Sondererziehern tatkräftig zur Seite zu stehen. Es lohnt sich und geschieht ja zum Wohle unserer Geisteschwachen.

A. Zoß

Vorstandssitzung der Schweizerischen Hilfsgesellschaft

Am 16. Dezember 1950 fanden sich die Vorstandsmitglieder im Stroh Hof, Zürich, zur zweiten Jahressitzung zusammen. Vorgehend tagte die Rechenbuchkommission unter dem Vorsitz von Lehrer Ed. Kaiser, Zürich. Aus den Verhandlungen konnte entnommen werden, daß die ersten drei Hefte bereits im Druck vorliegen und daß im Laufe des neuen Jahres das 4. bis 6. Heft druckreif werden soll. Da für sämtliche Hefte mit einer Ausgabensumme von über 40 000 Franken zu rechnen ist, so ist die Sektion Zürich dankbar, daß die Muttergesellschaft die Herausgabe übernommen hat. Um für die Rechenbüchlein Propaganda zu machen, soll jeder Erziehungsdirektion je ein Musterexemplar zugestellt werden. Es wird empfohlen, besondere Einführungskurse für die neuen Rechenlehrmittel noch etwas hinauszuschieben, damit die Lehrenden vorerst Gelegenheit finden, die Büchlein kennen zu lernen.

Den Jahresbericht des Zentralpräsidenten A. Zoß bringen wir den Lesern wenigstens auszugsweise in der SER.

Das Haupttraktandum der Sitzung bildeten die Patronatsbeiträge. Für diese wurde ein etwas abgeänderter Verteilungsmodus zugrunde gelegt. Es sollen berücksichtigt werden: 1. Die ausschließlich vom Patronat betreuten Schützlinge. 2. Die nur in loser Beziehung zu ihm stehenden. 3. Jeder Anstalt, die einen eigenen Fürsorger hat, sollen im voraus Fr. 800.— Jahresbeitrag zugesprochen werden, dazu für jeden Betreuten $\frac{1}{2}$ Franken (wenn ich recht gehört

habe!); ferner sollen die Beiträge je nach der Höhe des Patronatsfonds der einzelnen Anstalten abgestuft werden. Sämtliche Patronate betreuen 2181 Entlassene und weisen 3200 Besuche bei denselben auf, während 4800 Besuche beim Patron gemacht wurden. 282 Plazierungen wurden vorgenommen. Es wurden folgende Beiträge beschlossen:

Anstalt	Fürsorger	Beitrag 1949	1950
Schloß Köniz	1	900.—	900.—
Weißenheim Bern	1	700.—	650.—
Lerchenbühl Burgdorf	1	800.—	750.—
Sunneschyn Steffisburg	1	800.—	750.—
Regensberg	2	2 200.—	2 000.—
Lindenbaum Pfäffikon	1	900.—	900.—
Anstalt Mauren	1	900.—	850.—
Haltli Mollis	—	300.—	300.—
Bächtelen Wabern/Bern	—	300.—	300.—
Fürsorgestelle St. Gallen		800.—	800.—
Fürsorgestelle Basel		1 000.—	1 000.—
Patronat Genf		800.—	800.—
		Total Fr. 11 000.—	10 900.—

Zum Jahresprogramm 1951 können wir mitteilen, daß eine Delegiertenversammlung vorgesehen ist. Vom 3. bis 29. September soll in Zürich unter der Leitung von Dr. P. Moor ein Ausbildungskurs für Lehrkräfte an Anstalten und Hilfsklassen durchgeführt werden. Die Teilnehmerzahl wird auf maximal 30 beschränkt. Zum voraus berücksichtigt werden

Lehrkräfte vom Lande und solche, die bereits an Spezialklassen unterrichten. An Unterrichtsbeispielen und anschließenden kurzen Orientierungen über allgemeine Fragen sollen die Teilnehmer angeleitet und gefördert werden.

In einer gemeinsamen Tagung mit den Heimeltern sollen Fragen über die Freizeitgestaltung, Handarbeitsunterricht und Schulunterricht, die Fürsorge, vom Basteln zur Handarbeit besprochen werden. Weitere Anregungen werden vom Vorstand gerne entgegen genommen. Ein Werbefeldzug zur Gewinnung neuer Mitglieder, vor allem aus den Reihen der Unterrichtenden, ist vorgesehen. Schaffung einer Arbeitsgruppe für Lektionsskizzen (zur Förderung des

Sprachunterrichts). An die Sektionen sei insbesondere die Frage nach der Zusammenstellung eines besonderen Sprachlehrmittels gerichtet.

Fräulein Dr. Descoedres regt einen gemeinsamen Besuch in einer Anstalt im Elsaß an. Überhaupt soll der Kontakt mit der Lehrerschaft im Auslande wieder aufgenommen werden.

Zum Schluß wird der Zentralpräsident ersucht, Aufschluß zu geben über den Stand betreffend Organisation der Spezialklassen der Stadt Bern, da diese Angelegenheit nicht nur die Stadt Bern berühre, sondern ihre Folgen auch auf andere Städte und Bezirke haben könne. Die klaren Aufschlüsse von A. Zoß zeigen, daß das dicke Ende bevorsteht. *H. P.*

Einführungskurs in die neuen Rechnungsbüchlein für Hilfsklassen und Anstaltsschulen

Die Sektion Bern der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache veranstaltete am 25. November 1950 im Übungsschulhaus des Oberseminars in Bern einen Einführungskurs in die neuen Rechnungsbüchlein für Hilfsschulen. Die Rechenbuchkommission der SHG hat in jahrelanger Arbeit neue Lehrmittel für den Rechenunterricht ausgearbeitet. Die ersten drei Hefte sind jetzt erhältlich, ebenso das Begleitwort, und können im Verlag der SHG in Zürich (Herr Fr. Maurer, Blümlisalpstraße 30) bezogen werden. Die Hefte konnten den Kursteilnehmern erst zu Beginn des Kurses übergeben werden, und alle waren überrascht von der gediegenen Art der Ausstattung und den schönen kindertümlichen Zeichnungen. Bereits aber eröffnete der Präsident der Sektion Bern, Herr Rolli, den Kurs und anschließend erläuterte Herr Bleuler, Übungslehrer am Seminar Küsnacht, die Entstehung und die methodischen Grundlagen der neuen Lehrmittel. Aufbauend auf der Zahlenreihe benützt Bleuler nebst den Fingern als wichtigstes Hilfsmittel die Zählreihe, das ist ein

Streifen mit aneinandergereihten Kreisen, die in die Zehner aufgeteilt und durch Farben leicht übersichtlich gestaltet werden. (Herr Seminardirektor Dr. Zürcher, der den Kurs mit seinem Besuche beehrte, wußte zu berichten, daß vor 50 Jahren die Zählmethode ebenfalls in Wettstreit stand mit dem Zahlbild, und daß er der Zahlenreihe schon damals den Vorzug gab.) Die interessanten Ausführungen von Herrn Bleuler überzeugten uns, daß die neuen Lehrmittel methodisch sorgfältig und gründlich aufgebaut sind. Der Nachmittag galt der Einführung der Teilnehmer in die praktische Arbeit mit den Büchlein und während zwei Stunden färbten, schnitten und klebten wir allerlei Hilfsmittel für den Rechenunterricht mit den Kleinsten der Hilfsschule. Bald aber war es Zeit und alle schlossen sich dem Dank des Vorsitzenden an den Kursleiter, Herrn Bleuler, an, der seine große Erfahrung und sein reiches Wissen auf dem Gebiete des Rechenunterrichtes mit so viel Geduld und großem Geschick für die Ausbildung der Schwächsten zur Verfügung stellt. *Fr. Wenger*

Pearl Buck et les enfants arrières

Il y a longtemps que nous aimons Pearl Buck pour ses beaux romans. La bonne Terre, qui nous dit l'amour du paysan chinois pour la terre, qu'il cultive et qu'il aime; la Mère, ce témoignage si attachant de l'amour maternel, et tant et tant d'autres.

Combien il faut maintenant l'admirer et l'aimer davantage encore d'avoir eu le courage de raconter le drame de sa vie, cette enfant anormale, alors que rien ne pouvait lui faire supposer qu'un tel malheur l'at-

teindrait. Pourquoi l'a-t-elle fait? Pour rendre service à tous ceux qui passent par le même dur chemin. Pour les conseiller, en leur communiquant comment elle s'y est prise pour assurer à son enfant tout le bonheur possible. De nombreuses lettres lui parviennent qui lui demandent aussi comment supporter cette épreuve: il y faut non seulement de l'endurance, «mais aussi la résignation et la certitude que les épreuves acceptées de grand coeur produisent leur

propre récompense. En effet, il s'opère une sorte de transformation chimique de la douleur. Elle peut se changer en sagesse, qui, elle ne procure pas la joie, peut cependant donner du bonheur».

Il est poignant et bienfaisant de suivre cette excellente mère dans les phases diverses de cette acceptation. Elle nous enseigne par son expérience, combien tous, nous pouvons par notre attitude, aider, soulager, reconforter les parents de ces pauvres enfants ou, au contraire, augmenter encore leurs souffrances.

Au reste, après tant d'autres, Pearl Buck reconnaît que l'insuffisance intellectuelle peut coexister avec un goût très sûr pour la belle musique et avec des sentiments d'affection et de reconnaissance, qu'on ne ren-

contre pas toujours chez des enfants plus intelligents. Goethe l'a dit: «Un enfant, un idiot, fait souvent une remarque qui échappe au plus habile, et, dans sa joyeuse inconscience, il s'attribue une modeste part du grand patrimoine commun.» Tous les parents, tous les éducateurs d'enfants arriérés puiseront dans ces pages émouvantes inspiration, courage et foi pour donner du bonheur à ces enfants et en faire des membres utiles, et, souvent, bienfaisante de notre société humaine.

On pourra lire cette confession, soit dans *Sélection* (éd. française d'octobre 1950; soit, avec plus de détails, dans les Nos. 66 à 70 de *Paris-Match*, 51, rue Pierre Charron, Paris VIII. *Alice Descoedres*

Die Schüler der Spezialklassen in der Armee

Es ist eine durch viele Beispiele längst bewiesene Tatsache, daß ein gut gefüllter Schulsack allein keine Gewähr für eine erfolgreiche Tätigkeit im Leben bietet. Ebensogut wissen wir, daß viele Menschen, die uns als mittelmäßige Schüler bekannt sind, es verstanden haben, sich später eine gute Position zu eringen. Wenn man darüber seine Betrachtungen anstellt, so spricht man im Gegensatz zu der Schulintelligenz etwa von Lebensintelligenz. Man meint damit das angeborene Talent, sich geschickt in das vielfältige Gebiet der Wirtschaft einzuordnen, die Lebenskunst, könnte man auch sagen, die zur Verfügung stehenden Fähigkeiten zur rechten Zeit und am rechten Platz voll und ganz einzusetzen und dadurch zum Erfolg zu führen.

Trotz dieser Erkenntnis aber kommt die Schule über die einseitige Wertung der intellektuellen Anlagen nicht hinaus. Sie will nicht einsehen, wie viele praktische Begabung sie brach liegen läßt, und wie sie die nach dieser Richtung bevorzugten Schüler in der Bewertung benachteiligt.

Für die eigentlich Geistesschwachen bleibt bei einer solchen Beurteilung im besten Falle ein mitleidiges Bedauern, im schlimmsten aber die Aberkennung der Lebensberechtigung. Solches geschieht immer wieder, trotzdem man schon lange weiß, daß auch der Geistesschwache, besonders wenn er einer Spezialschulung in einer Sonderklasse teilhaftig werden durfte, es auf dem ihm zusagenden Arbeitsplatz zu voller Leistung bringt, ja sogar durch eine günstige Nachentwicklung in einem einfachen Beruf eine Lehre zu machen fähig wird. So sind auch bei den

Schülern aus unsern Spezialklassen angenehme Überraschungen durchaus keine Seltenheit.

Zwei Begebenheiten besonders, die mir als Betreuer der Schulentlassenen bei Besuchen in letzter Zeit mitgeteilt wurden, haben mich veranlaßt, Erhebungen darüber zu machen, wie unsere Ehemaligen der für alle Schweizer obligatorischen Wehrpflicht nachzukommen vermögen. Einer von ihnen wies mir stolz einen Becher mit eingravierter Widmung, den er sich als bester Schütze seiner Kompanie erworben hat. Der Vater eines andern meldete mir freudig, daß der sehnliche Wunsch seines Bubens, als Motorfahrer bei der schweren Artillerie rekrutiert zu werden, in Erfüllung gegangen sei, nachdem er es ihm vorher noch ermöglicht hatte, die Fahrschule für schwere Lastwagen zu absolvieren. Der Bursche war schon in der Schule ein leidenschaftlicher Bastler, voll von originellen Ideen, und verbrachte auch nachher seine ganze Freizeit in seiner Werkstatt, die ihm der Vater mit verschiedenen maschinellen Einrichtungen ausgestattet hatte. Heute ist er in einer Zimmermannslehre. Er wird bestimmt auch als Wehrmann nicht versagen.

Diese beiden Fälle bewogen mich, obwohl ich über das Ja oder Nein in bezug auf die Dienstleistung bei den meisten orientiert war, mit dem Sektionschef der Stadt St. Gallen Fühlung zu nehmen, der mir bereitwillig auch über deren militärische Einteilung Auskunft gab.

Seit der Betreuung unserer Jugendlichen sind 6 Jahrgänge mit total 58 Jungmännern wehrpflichtig geworden. Von diesen sind 6 weggezogen und haben

sich auswärts gestellt. Von den verbleibenden 52 in St. Gallen rekrutierten Stellungspflichtigen sind ihrer 30 bei den regulären Truppen eingeteilt worden oder 57,7 %, 7 gleich 13,4 % sind hilfsdienstpflichtig und 15 oder 28,9 % wurden als Untaugliche sanitärlich ausgeschieden.

Die militärische Einteilung erzeugt folgendes Bild:

Bei der regulären Truppe:	Füsiliere	10
	Mitrailleure	3
	Sappeure	2
	Radfahrer	3
	Säumer	1
	Kanoniere, Artillerie	4
	Kanoniere, I.-K.	2
	Motorfahrer, Artillerie	2
	Motorfahrer, Sapp.-Bat.	1
	Sanität	2
	Total	30
Beim Hilfsdienst:	Luftschutz	1
	Bewachung	1
	Holzbau	1
	Magazin	2
	Sanität	1
	Unbewaffnet	1
	Total	7

Bedeutet diese annähernd 60 % beziehungsweise 71 % dienstleistender ehemaliger Spezialklassenschü-

ler nicht eine Überraschung, die manchen zu einem gerechtem Urteil über sie veranlassen könnte?

Sie sind auch keineswegs untüchtige Soldaten. Als Schüler sind sie bei Spiel und sportlicher Betätigung hinter den normal Begabten nicht zurückgeblieben, ja sie haben, weil sie keine Hemmungen haben, diese besonders bei den Mutübungen oft übertroffen. Bei der militärischen Ausbildung von heute, wo auf körperliche Gewandtheit und hemmungslose Einsatzbereitschaft so viel Wert gelegt wird, kommen ihnen ihre Eigenschaften in dieser Richtung zu statten. Was ihnen an Überlegung abgeht, wird durch einen naturhaften Spürsinn ersetzt.

Wenn auch das zur Verfügung stehende Zahlenmaterial klein war, so dürfte mit den vorstehenden Ausführungen doch der Beweis erbracht sein, daß auch die aus den Spezialklassen — der Hilfsschule — hervorgehenden jungen Leute ihrer Wehrdienstpflicht in recht beachtlichem Maße nachkommen, wenn auch der Prozentsatz der Ausgehobenen unter dem allgemeinen Durchschnitt liegt.

Was in dieser Beziehung von St. Gallen gesagt wurde, wird auch für die übrigen größern Orte unseres Landes gelten.

Freuen wir uns, daß auch unsere Schüler einst das Wehrkleid tragen dürfen, das so manche Unterschiede verwischt und in ihnen das Gefühl zu wecken vermag, daß auch sie ganze Männer und Eidgenossen sind.

P. Guler

Glutaminsäure GS

«Schuster bleib bei deinem Leist!» Das will nicht heißen, wir dürfen nicht in der Werkstatt des Nachbarn stehen, oder einen Blick in des Arztes Garten werfen. Gerade mit ihm wollen und müssen wir zusammenarbeiten, sei er Schul-, Heim- oder Hausarzt, psychiatrischer Berater oder gar Mitarbeiter in unserer Aufgabe.

Ein junger Doktor hat mir die «Ars Medici», das Organ des praktischen Arztes vom November 1950, in die Hand gedrückt (Verlag Lüdin AG., Liestal) mit der Bitte, den Artikel über die Behandlung geistig Zurückgebliebener durch GS zu lesen. Vorerst wäre es psychologisch verlockend, die mitgegebene «einführende Erklärung» und das nachfolgende Gespräch zwischen Arzt, Heilpädagogen und Laien hier anzuführen; wir müssen darauf verzichten.

«Man nimmt an, daß sie (die GS) die einzige Aminosäure ist, die im Stoffwechsel der Gehirnzelle

verarbeitet wird, wo sie den Sauerstoffverbrauch steigert.»

Nach ersten GS-Experimenten an Ratten wurden Versuche bei epileptischen Kindern gemacht. Reduktion und vollständiges Abklingen der Anfälle wurden festgestellt, ebenso eine Besserung der Intelligenz. Wir können hier nicht auf die genaue Beschreibung mit Daten eingehen. Die angeführte Zeitschrift kann von Interessenten beim Verlag bezogen werden. Bei einer Versuchsreihe an zurückgebliebenen Kindern waren «die Ergebnisse sehr ermutigend, vor allem bei den stark zurückgebliebenen, die die größten Fortschritte machten». In die Augen springend ist die Feststellung: «Nach einer sechsmonatigen Behandlung mit GS zeigen mongoloide Kinder eine Besserung, die sich auf intellektuellem Gebiet mit normalen Kindern zu vergleichen erlaubt. Es sei festgehalten, daß die Versuche von einer Forscher-

gruppe, Zimmermann, Burgemeister und Putman, in Amerika durchgeführt wurden. Wenn vorläufig auch noch kein großes Zahlenmaterial zur Verfügung steht, lassen uns die Ergebnisse doch aufhorchen. Sporadische Versuche hat man in der Schweiz gemacht. Unsere Ärzteschaft, vor allem die Spezialisten der Kinderheilkunde und Psychiatrie, werden dem neuen Mittel, weiteren Experimenten und eigenen Forschungen sicher größte Aufmerksamkeit schenken. Weil wir hoffend neben dem aufblühenden Garten stehen, mußten wir in unserer Fachzeitschrift

durch einen Hinweis auf den genannten Artikel, aufmerksam machen.

Angefügt sei noch eine kleine Beschreibung: «Die Nützlichkeit der GS beim intellektuellen Defizit basiert auf seiner Rolle im zerebralen Stoffwechsel. Sie wirkt wie ein Katalysator, ein Reizmittel in einem Komplex von Enzymen, die zum Hervorbringen von nervösen Einflüssen und folglich bei allen Vorgängen des Bewußtseins und der Intelligenz notwendig sind.

E. Conzetti

Aus dem Thurgauischen Großen Rat

Grundbuchverwalter E. Schär in Arbon erhält Gelegenheit zur Begründung der nachstehenden, von zahlreichen Ratsmitgliedern mitunterzeichneten Motion:

«Der Regierungsrat wird ersucht, zuhanden des Großen Rates ein Nachtragsgesetz zum Gesetz über das Unterrichtswesen vom 29. August 1875 auszuarbeiten. Diese Vorlage soll insbesondere regeln: a) Den Schulunterricht für bildungs-, aber nicht schulfähige Kinder. b) Die Schulausbildung geistig und körperlich behinderter Kinder in Sonderschulen und Klassen. c) Die Beitragspflicht des Staates und der Schulgemeinden an die Schulungskosten der unter lit. a und b vorstehend erwähnten Kinder. d) Die finanzielle Förderung von Schulanstalten und Heimen für geistig und körperlich gebrechliche Kinder.»

Der Motionär geht von der Kantonsverfassung aus, die vorschreibt, daß der Schulunterricht in allen seinen Beziehungen vervollkommen werden soll, und weiter bestimmt, daß den niederen und höheren Schulanstalten eine kräftige Unterstützung angedeihen zu lassen sei. Dieses Postulat der Kantonsverfassung ist durch die Gesetzgebung zur Hauptsache erfüllt worden, aber es besteht eine Lücke, indem nach dem Unterrichtsgesetz alle mit einem geistigen oder körperlichen Gebrechen behafteten Kinder vom Schulbesuch ausgeschlossen sind. Um deren Schicksal kümmert sich der Gesetzgeber nicht. Noch heute be-

steht keine irgendwelche gesetzliche Verpflichtung für die Behörden, sich um das Wohl dieser benachteiligten Kinder zu kümmern. Der Motionär schildert Beispiele. Die Zahl der Gebrechlichen dürfte für den Kanton Thurgau um die 6000 betragen. Die Jahresberichte der «Pro Infirmis» und der «Pro Juventute» geben uns ein erschütterndes Bild von den Nöten der infirmen Kinder sowie von den Sorgen ihrer Eltern und der Fürsorgestellen. Es ist für unsern Staat unwürdig, die Fürsorge weiterhin vorwiegend der privaten Wohltätigkeit oder dann den Armenkassen zu überlassen. Das Erziehungsdepartement und einzelne Schulbehörden suchen den Härten durch Beiträge abzuwehren; ohne gesetzliche Grundlagen vermag aber der gute Wille nicht überall durchzudringen. Andere Kantone haben durch neuere Gesetze die Mängel ganz oder wenigstens teilweise ausgeremert. Gute Vorbilder geben uns die skandinavischen Länder und das vom Kriege schwer geprüfte Holland. Der Motionär möchte das Herz und den Sinn dafür wecken, daß es an der Zeit ist, sich nach guter Thurgauerart abgeschlossen zu zeigen. Die für die Schulung infirmen Kinder geleistete Hilfe wird besser angebracht sein als jede spätere Unterstützung.

Nach dieser Rede bricht der Präsident die Verhandlungen ab. Die Antwort des Regierungsrates auf die Motion Schär wird später erteilt werden.

Thurgauer Zeitung

Sektion Zürich

Am 7. Oktober 1950 fand sich ein Häuflein Getreuer der Sektion Zürich vor dem Landesmuseum ein zur Fahrt durch die in der Morgensonne lachenden Auen von Dübendorf, Uster, Fehraltorf und Pfäffikon (Zürich). In der Haushaltungsschule für schwachbegabte Mädchen zum Lindenbaum begrüßte der Sektions-

präsident Edw. Keyser die anwesenden Vertreter der Anstaltskommission und der Sektion Zürich. Er wies darauf hin, daß wir in der Beratung eines neuen Schulgesetzes für den Kanton Zürich stehen und daß wir uns deshalb auch vor die Frage gestellt sehen, wie wir die Mädchenoberschule zu gestalten geden-

ken. Der Einblick in das Mädchenheim Pfäffikon scheinete geeignet, uns einige Fingerzeige zu geben. Der Präsident der Kommission, der weißhaarige alt Sekundarlehrer und Jugendsekretär von der Krone hieß die Gäste freundlich willkommen. Fräulein Scheurer, die Heimleiterin, orientierte in knappen Zügen über den Zweck des Hauses. Nachdem vor etwa 20 Jahren das Arbeitsheim für gebrechliche, leistungsgehemmte Knaben in Amriswil gegründet worden war, machte sich auch das Bedürfnis nach einem entsprechenden Heim für Mädchen geltend. Sollte es ein industrielles Heim werden? Verschiedene Umstände führten dazu, ein Haushaltungsheim zu gründen. Eltern und Versorger waren dafür eher zu haben. Das Heim sucht die Mädchen so weit zu bringen, daß sie wenigstens ihr Brot verdienen können. Sie bleiben aber unselbständig und bedürfen dauernd der Betreuung durch die Patronin. «Schularbeit und Plazierung sind sinnlos, wenn nicht die nachgehende Fürsorge folgt.» Mit diesen Worten begann Fräulein Hausheer, die Fürsorgerin, ihre Ausführungen. Plazierung in kleinere Bauernfamilie bietet am sichersten Gewähr für Familienanschluß und richtige Verwendung der Freizeit. Fabrikarbeit kann nur dann in Frage kommen, wenn die Wohnfrage gute Lösung findet. Spitäler, Kinderheime, Al-

koholfreie Wirtschaften eignen sich in der Regel gut für Plazierung unserer Mädchen. Vor dem Eintritt des 20. Lebensjahres sollte regelmäßig die Vormundschaftsfrage geregelt werden. Es ist ausschlaggebend, daß jedes Mädchen nur dahin plaziert wird, wo es nach seinen Anlagen hingehört. Ein Gang durch das Heim festigte den Eindruck des gesunden Grundes und guten Aufbaus. Ein einfacher, wohlschmeckender Znüni gab Zeugnis für sorgfältige und saubere Küche.

Daraufhin wurden die Jahresgeschäfte erledigt. Der Präsident gab Aufschluß über den Stand der Rechenbücher, von denen das 1. und 2. in Form von Mäppchen zur Ausgabe kommen werden.

Es wurde beschlossen, an die Erziehungsdirektion ein Gesuch zu richten, den Lehrstuhl für Heilpädagogik nach dem bevorstehenden Rücktritt von Professor Dr. Hanselmann in unveränderter Weise weiter zu führen, da ja ein tüchtiger Anwärter zur Verfügung stehe.

Nach dem Mittagessen im Hotel Schwanen, Rapperswil, führte uns der Autocar durch prächtige, warme Herbstsonne um den obern Zürichsee ins Wäggital, über die Sattellegg an den Sihlsee, nach Einsiedeln und Zürich zurück. Es war ein schöner, reicher Tag, der mehr Teilnehmern hätte zugute kommen sollen. H. P.

Zürcher Sprachheil-Kindergärten

Der Schulvorstand der Stadt Zürich gab der Zürcher Presse Gelegenheit, im ersten öffentlichen schweizerischen Sprachheil-Kindergarten im «Pavillon» auf der Egg in Zürich 2, den seit Ende 1947 in zwei Schulhäusern eingeführten *Sprachunterricht für sprachbehinderte Kinder im vorschulpflichtigen Alter* kennen zu lernen. In diese beiden Kindergärten kommen die kleinen Patienten aus der ganzen Stadt und werden auf den Eintritt in die normale Schulstufe vorbereitet. Die Früherfassung des sprachgeschädigten Kindes, bevor es in der Primarschule dem Spott der Erstkläßler ausgesetzt wird, ist von größter Wichtigkeit, denn sein Leiden ist heilbar. Die von der *Arbeitsgemeinschaft für Sprachgeschädigte* ausgehende Initiative zu dieser Früherfassung fand im *Schulkreis Zürich-Uto* weitgehendes Verständnis und auch Verwirklichung. Die bisher in den beiden Zürcher Sprachheil-Kindergärten gemachten Erfahrungen und erzielten Heilerfolge sind derart ermutigend, daß auch andere Schweizerstädte sich anschicken, ihre sprachgestörten Kinder, von denen es in jedem nor-

malen Kindergarten einige gibt, zu sammeln und Sprachheil-Kindergärten für sie zu eröffnen.

An der Pressekonferenz vom Mittwoch begrüßte der Schulvorstand der Stadt Zürich, Stadtrat Sappeur, die Presse; der Präsident der Kindergartenkommission Uto, M. Frischknecht, orientierte über den Aufbau des Sprachheil-Kindergartens, während H. Petersen, der Sekretär der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Sprachgebrechliche, die Notwendigkeit der Früherfassung des sprachgeschädigten Kindes darlegte. Über die Behandlung selbst gaben das sehr interessante und von Vorführungen am Einzelkind begleitete Referat von Frau. H. Sulser, dipl. Sprachlehrerin, Auskunft. Gruppenspiele im Sprachheil-Kindergarten, teils als Vor-, teils als Nachübungen zur Einzelbehandlung gedacht, zeigten die Phantasie und die Geduld, die eine Sprachheil-Kindergärtnerin einsetzen muß, damit Spiel zur Übung und Übung zum Spiele werde. — Wir werden auf das wichtige Thema des Sprachheil-Kindergartens zurückkommen.

NZZ